

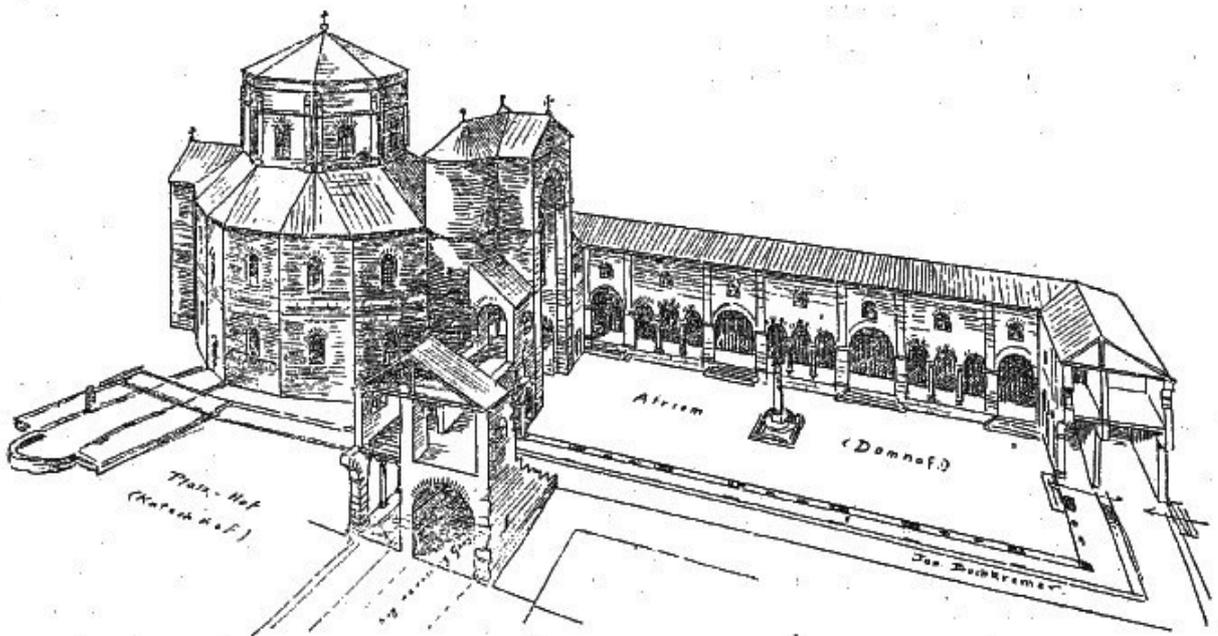
# Die alten kirchlichen Bauwerke

von Joseph Buchkremer

Allgemeine Literatur: Clemen, Paul(Hrsg.)/Faimonville, Karl u.a.(Bearbt.), Die Denkmäler der Stadt Aachen. Bd. I. Das Münster, Bd. II. Die Kirchen der Stadt Aachen Düsseldorf 1922 (Rpr. 1981); Clemen, Paul(Hrsg.)/Reiners, Heribert u.a.(Bearbt.), Die Kunstdenkmäler des Kreises Aachen, Düsseldorf 1912 (Rpr. 1981); Schumacher, J., Die Aachener Kirchen und ihre Kunstschatze, Echo der Gegenwart, vom 7.1.1923 Nr. 5

Besondere Literatur: Sehr umfangreich, in den obengenannten Werken vollständig verzeichnet; neu: Buchner, M., Forschungen zur Karolingischen Kunstgeschichte und zum Lebenswerk Einhards, ZAGV Bd. 40 (1918), S. 1 - 142; Mennicken, P., Die Seele des Aachener Münsters, Aachen 1923; Mummenhoff, Wilhelm, Eine Baurechnung des Aachener Münsters aus der Zeit der Errichtung des gotischen Chores (1400/01), in: ZAGV 44, 1922, S. 85-97; vergleiche auch die bei Abschnitt VII 1-3 angegebene Literatur.

Im Herzen Aachens, wo der alten Stadt regstes Leben pulsiert, liegt ihr ehrwürdigstes und bedeutendstes Bauwerk, die Münsterkirche. Welch überwältigend reiche Geschichte erzählen uns ihre weiten Hallen, welche Perlen edelster Baukunst leuchten aus ihren alters grauen Mauern, welch märchenhaft schöne und reiche Kunstwerke und Reliquiare aller Art haben sich im Laufe der Zeiten in ihr angesammelt. Den Kern bildet die Pfalzkapelle Karls des Großen.



Die Aachener Pfalzkapelle, rekonstruiert von J. Buchkremer

Die an der Nord- und Westseite liegenden Plätze Katschhof und Domhof erinnern an die herrliche Pfalz des ersten deutschen Kaisers. Jener war der Pfalzhof, dieser ehemals das Atrium, das sogenannte Paradies. In der Abbildung ist die ursprüngliche Form der Pfalzkapelle dargestellt. Man erkennt darauf den hochragenden achtseitigen Mittelbau, den doppelgeschossigen sechzehnseitigen Umgang, dem sich nach Osten, an der Stelle, wo heute der gotische Chor, steht, ehemals ein kleines karolingisches Altarhaus anschloß. Nach Westen sieht man den hochgehenden Vorhallenbau mit der prachtvollen Portalnische und den seitlichen Wendeltreppentürmen. Hier schloß sich früher das mit Säulenhallen ausgestattete Atrium an und nach Norden ein Säulengang, durch den Karl vom Reichssaal zur Pfalzkapelle gelangen konnte. Der in der Abbildung nur im Fundament zu erkennende dreischiffige Anbau, der in gleicher Weise auch an der Südseite bestand, gehört ebenfalls zur karolingischen Anlage.

Die alte Backsteinsäule neben der Krämertür ist ein Überbleibsel davon. Wenn man aufmerksam die Westseite und zwischen den jüngeren Anbauten hindurch die Süd- und Nordseite der Münsterkirche betrachtet, wird man die wenigen noch unverbauten ehrwürdigen Mauern der Pfalzkapelle leicht erkennen. Im Innern tritt uns die gewaltige Schöpfung Karls zwar in ganz neuem Schmuck, aber doch noch in der ursprünglichen Raumform vor Augen. Nach allen Seiten öffnet sich der hohe achtseitige Mittelraum mit mächtigen Bogen zu den doppelgeschossigen Umgängen hin. Unten sind einfache Kreuzgewölbe eingespannt. Oben entwickelt sich eine überaus fein erdachte Gewölbeanlage von ansteigenden Tonnengewölben zwischen mächtigen Strebebogen.

Die stützenden Umfassungsmauern wurden durch Schildbogen und eine zugleich schön wirkende Ausrundung so gebildet, daß der ganze gegen sie wirkende Druck in die sechzehn Ecken geleitet wird, eine Anordnung, die man gewöhnlich erst in der gotischen Baukunst zu suchen pflegt. Noch ein weiteres zeichnet das Hochmünster aus. Je zwei übereinander stehende Säulenpaare mit dazwischen gespannten kleinen Bogen füllen die hohen Gurtbogen schmückend aus. In der Zeit der Fremdherrschaft wurden sie ausgebaut und nach Paris gebracht. Nur ein Teil ist zurückgekehrt. In den 50er Jahren des vorigen Jahrhunderts ist der alte Zustand, soweit es möglich war, wieder hergestellt worden.

Während diese Säulen von älteren italienischen Bauten stammten, wurden die größtenteils noch heute erhaltenen Bronzewerke, die ehernen Türen (darunter die sagenumwobene Wolfstür) und die acht Brüstungsgitter in Aachen selbst hergestellt. Namentlich diese aus einem Guß in dem sogenannten Wachsauerschmelzverfahren gegossenen Gitter sind wahre Wunderwerke. Ihre Aufteilung verrät deutlich, daß sie eigens für die Aachener Pfalzkapelle gebildet worden sind. Das westliche, vor dem Throne Karls des Großen (dem sogenannten Königstuhl) stehende Gitter hat in seiner Mitte eine türähnliche Öffnung, die dem Fürsten die Möglichkeit gab, auch den Chor der Unterkirche zu übersehen. Der Königstuhl zeigt, wenn man sich den an seiner Rückseite stehenden Altar wegdenkt, im Wesentlichen noch die ursprüngliche Form. Die einfachen Marmorplatten und Stufen wurden mit golddurchwirkten Teppichen überkleidet. Vier ganz einfache Steinpfosten

tragen den Unterbau. Durch ihren schmalen Zwischenraum ging das Volk gebeugt hindurch, um seine Verehrung zu bezeigen. Ein unbeschreiblich schönes Gesamtbild entfaltete sich von dem Throne aus vor den Augen des Fürsten. Unwillkürlich erinnert man sich der Worte des Mönches Widukind, der bei Beschreibung, der Krönung Ottos des Großen vom Königstuhl sagt, er wäre errichtet zwischen Säulen von wunderbarer Schönheit, und von ihm aus habe der König alle sehen und selbst von allen gesehen werden können. Nirgendwo tritt uns die zielbewußte Arbeit des großen Baukünstlers, der das Meisterwerk geschaffen hat, so zusammenfassend entgegen, wie an dieser Hauptstelle der Pfalzkapelle. Der Tradition gemäß wurde der Bau 805 feierlich eingeweiht. Zwei Welten fühlt man sich hier harmonisch mischen, klassische Raumkunst und deutsche romantische Eigenart. Um den künstlerischen Wert erst recht einschätzen zu können, muß man die erste gewollte Bestimmung des Bauwerks kennen. Als Grabkirche ist sie nicht gebaut worden; aber sie vereinigt in sich zwei Kirchen. Die Unterkirche war die eigentliche für die Hofgeistlichkeit und die Aufbewahrung ihrer Heiligtümer bestimmte »capella«, die der Stadt Aachen in der französischen Bezeichnung den Namen Aix-la-Chapelle gegeben hat; in ihr stand der berühmte Marienaltar. Die obere Kirche war die Pfarrkirche; ihr Altar war dem Erlöser geweiht.

Um von dem Königstuhl beide Kirchen gleichmäßig gut überschauen zu können, hat der Baumeister beide Kirchen mit ihren Altären übereinander gelegt, eine Anordnung, die hier zum ersten Male ausgeführt wurde.

Wenn man die Münsterkirche aufmerksam betrachtet, so zieht eine unvergleichlich reiche Geschichte an unserm geistigen Auge vorüber. Glanzvolle Feste mit höchster Prachtentfaltung wechseln mit Tagen tiefster Erniedrigung. Das Bauwerk selber erzählt uns von diesen Wechselfällen. Bald waren es verheerende Feuersbrünste, die ihm seine Dächer raubten, bald Eingriffe fremder Machthaber, die ihm seinen schönsten architektonischen Schmuck nahmen, bald aber auch fügten neue starke Zeiten ihm neue Glieder und Schmuckformen an, so daß das heutige Bauwerk, namentlich im Äußern, ein märchenhafter Wunderbau geworden ist, dessen reicher Inhalt erst sinnend erforscht werden will. Die romanischen Zwerggalerien oberhalb des karolingischen Achtecks und die darüber sitzenden Giebel waren die ersten wesentlichen Veränderungen des Äußeren. Gleichzeitig wurde auch ein Turm in romanischen Stilformen aufgebaut. Von dem Reichtum der Gestaltungskraft der damaligen Kunst gibt uns noch heute vor allem die Eingangswand der Armseelenkapelle, der heutigen Schatzkammer, eine Vorstellung. Die wesentlichsten Um- und Neugestaltungen fallen aber in die Zeit der gotischen Baukunst. Der romanische Turmaufbau wurde durch einen neuen, dem Zeitgeschmack entsprechenden ersetzt. Nach der Westseite zu erhielt er eine offene Galerie, die mit den beiden oberhalb der karolingischen Wendeltreppen errichteten sogenannten Heiligtumskammern in Verbindung stand. Hier und auch auf der Verbindungsbrücke zwischen dem Turm und dem Dachraum des Oktogons wurden und werden noch in unsern Tagen bei den Heiligtumsfahrten die Reliquien öffentlich gezeigt. Infolge der großen Feierlichkeiten bei den Heiligtumsfahrten und Königskrönungen war die Kirche zu klein geworden. Deshalb beschloß man 1355, einen neuen Chor zu bauen. Erst 1414 wurde der Neubau geweiht; seine gewaltigen Abmessungen beherrschen innen und außen die ganze

Kirche. Die überaus schwierige Angliederung an den reich gruppierten karolingischen Bau ist wundervoll gelungen. Mächtige Fenster, die die volle Wandfläche in Breite und Höhe einnehmen, lassen eine schier unendliche Lichtfülle eindringen, was besonders im Gegensatz zu der dunkel gestimmten alten Kirche aufhellt. Die edlen, einfachen Architekturformen werden in malerischer Weise durch reiche figürlich verzierte Gewölbeschlusssteine und durch prächtige Standbilder an den inneren und äußeren Pfeilern unterbrochen. An Stelle des ehemaligen karolingischen Altarhauses errichtete man wenige Jahrzehnte nach Vollendung der Chorhalle eine besondere Kapelle innerhalb des Chors, in der bis zum Schlusse ihres Bestehens der karolingische Marienaltar stand. Fast gleichzeitig mit der Chorhaus wurde auch da, wo die heutige barocke Ungarische Kapelle steht, eine gotische Kapelle errichtet, von deren Form wir aus einigen Abbildungen eine allgemeine Vorstellung haben.

Auch die Matthiaskapelle, die heutige Sakristei, wurde gleichzeitig mit dem Chor erbaut, mit dessen baulichem Körper sie durch eine bis zum Chordach hoch geführte Wendeltreppe eng verbunden ist. Sie ist eine Doppelkapelle, deren Obergeschoß ehemals nur durch diese Wendeltreppe erreichbar war. In diesem verborgen liegenden und durch ein Doppelgewölbe gegen Feuer geschützten oberen Kapellenraume wurde ehemals ein Teil der Schätze und Archivalien des Münsters aufbewahrt. Die architektonisch schönste und reichste aller Kapellen ist die im Jahre 1449 vollendete Annakapelle. Sie steht dicht neben der Matthiaskapelle an der Stelle, wo schon in karolingischer Zeit der oben erwähnte kleine dreischiffige Anbau stand. Ehemals war die Annakapelle unten als offene Eingangshalle gebildet, erst seit dem Schlusse des 18. Jahrhunderts ist sie geschlossen und zur Sakristei hinzugezogen worden. Auch auf der Nordseite wurden zwei gotische Kapellen erbaut, zuerst die 1477 vollendete Karlskapelle nach der Krämerstraße, die im Obergeschoß einen merkwürdigen, erkerartigen Ausbau zeigt, und ganz am Schlusse des 15. Jahrhunderts die große, ebenfalls zweigeschossige Nikolauskapelle, die im Volksmunde noch immer die Kreuzkapelle genannt wird, weil ein vom Bischof Berdolet geschenktes Kreuz früher darin aufgestellt worden war. Eine bedeutende Anlage sind auch die gotischen, größtenteils infolge der Schäden vom Aachener Stadtbrande erneuerten Kreuzgänge mit ihrem reichen spätgotischen Eingangsportal, dem sogenannten kleinen Drachenloch. An den Doppelbogen, der ehemals bis 1811 den Domhof gegen den Fischmarkt hin abschloß, erinnern noch viele gotische Architekturreste an dem Mauerwerk der Taufkapelle und dem gegenüberliegenden Wohnhause. Die zahlreichen Einkerbungen in den alten Quadern rühren von der Schwerterweihe ausziehender Krieger her. Die gotischen Kapellenanbauten zeigen mehr oder weniger alle infolge der Angliederung an den großen karolingischen Zentralbau auch ihrerseits wieder eine zentrale Anlage. Dies kommt ganz besonders bei der barocken Ungarischen Kapelle zum Ausdruck, die, nachdem die alte gotische und eine von Couven an der gleichen Stelle erbaute Kapelle baufällig geworden waren, von einem italienischen Baumeister 1756 bis 1767 erbaut wurde. Dieser mit seinen kräftigen Barockformen und dem selbstbewußten Kuppeldach in stärkstem Gegensatz zu den mittelalterlichen Bauteilen stehende Kapellenbau fügt sich trotz dieses Gegensatzes um so günstiger in das Gesamtbild ein, als bereits infolge des Stadtbrandes von 1656 auch das Oktogon

eine kuppelartige Bedachung erhalten hatte. Jener Stadtbrand hatte auch den Turm mit seinen Galerien und Heiligtumskammern zur Ruine gemacht. Erst in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts ist er, hauptsächlich auf Grund einer Skizze von Dürer, in der heutigen Gestalt neu errichtet worden. Vorher schon und nachher bis in unsere Zeit hinein sind fast ununterbrochen umfängliche Wiederherstellungsarbeiten nötig gewesen, um den baulichen Bestand der Münsterkirche zu sichern. Die Beschaffung der dazu nötigen Geldmittel hat sich der im Jahre 1847 gegründete Karlsverein zur Aufgabe gestellt. Nachdem in den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts die an sich künstlerisch sehr wertvollen barocken Stuckarbeiten, mit denen man das Innere des Oktogons ausgeschmückt hatte, entfernt worden waren, war eine neue Innenausstattung unabweisbar. Die heutige reiche Marmor- und Mosaikausstattung, die 1913 vollendet wurde, ist ein Werk des Professors H. Schaper aus Hannover. Eine Betrachtung der Münsterkirche darf nicht abgeschlossen werden, ohne wenigstens in aller Kürze der Heiligtümer und Kunstschatze zu gedenken, die sie in ihren weiten Räumen birgt. Der antike Marmorsarkophag erinnert an die ehemalige Begräbnisstätte Karls des Großen. Die unvergleichlich reiche Schatzkammer, deren Werke an besonderer Stelle (IV, 6) besprochen werden, birgt Heiligtümer und Kunstwerke, wie sie auf der ganzen Welt nicht kostbarer gezeigt werden. Wertvolle alte Gemälde, feine Stickereien, große Gobelintepiche vervollkommen das reiche Gesamtbild der Aachener Münsterkirche.

Es ist eine unbestreitbare Tatsache, daß die übrigen Kirchen Aachens nicht die Bedeutung haben, die man bei dem Alter und der Stellung der Stadt erwartet; man denke nur an Köln und an das kleine naheliegende Maastricht. Die meisten der alten Aachener Kirchen zeigen zudem auch infolge vieler Wiederherstellungsarbeiten nicht mehr ihr ursprüngliches Bild. So ist es bei der 1883-85 völlig erneuerten romanischen Salvatorkirche, bei der nur noch die im 11. Jahrhundert gelegten Fundamente alt sind. Auch die prächtige St. Adalbertkirche, deren Gründung ins 11. Jahrhundert zurückgeht, ist im Wesentlichen ein Neubau. Während die Salvatorkirche uns eine einfache frühromanische Pfeilerbasilika mit offenem Dachstuhl vorführt, zeigt die Adalbertskirche das Aussehen einer frühromanischen Kirche mit flachen Decken und unregelmäßigem Stützenwechsel. Will man sich in Aachen mangels einer alten Anlage eine Vorstellung von einer romanischen Säulenbasilika machen, so sei auf St. Alfons in der Lothringerstraße hingewiesen.

Auch das den gewölbten romanischen Kirchen eigene sogenannte gebundene System, wobei dem Quadrat des Mittelschiffes je zwei Quadrate der halb so breiten Seitenschiffe entsprechen, findet man in Aachen nur in einem Neubau, in der Herz - Jesu - Kirche der Eynattenerstraße. Endlich ist auch der am Rhein so reich entwickelte romanische Übergangsstil, wenn man von der oben erwähnten Fassade der Armseelenkapelle absieht, nur in einem Neubau, in der prächtigen St. - Jakobkirche, zu sehen, in der neben den reichen spätromanischen Bauformen auch das zur Frühgotik überleitende sechsteilige Gewölbe die basilikalen Teile der Kirche überspannt. An gotischen Kirchen ist mehr zu erwähnen. Die weiträumige St. Nikolauskirche, ehemals zu dem anschließenden Franziskanerkloster gehörend, 1327 geweiht, ist ein gutes Beispiel einer frühgotischen Säulenhallenkirche, ein einfacher Nutzbau ganz in dem Sinne der

Bettelordenkirchen. Das gleiche gilt von der ehemaligen Dominikanerkirche St. Paul, die dem ausgehenden 14. Jahrhundert angehört und spätgotische Formen zeigt.

Eine besondere Anlage ist St. Foilan, ehemals die einzige Pfarrkirche Aachens. An gleicher Stelle hat vorher eine romanische Kirche gestanden. Die gotische wurde in der Art einer Halbhallenkirche im 15. Jahrhundert erbaut. Der Turm steht, wohl mit Rücksicht auf die unmittelbare Nähe der Münsterkirche, bei dem Chor. Alle die genannten gotischen Kirchen haben durch den großen Stadtbrand (1656) so sehr gelitten, daß wesentliche Teile ihres Äußeren vollständig erneuert werden mußten. Ein noch schlimmeres Schicksal traf bei diesem Brande die gotische Klosterkirche der Augustiner in der Pontstraße. Sie war, wie man an einigen Resten der neuen, 1687 geweihten Kirche sehen kann, die einzige gotische Kirche in Aachen mit einfachen Bündelpfeilern, wie wir sie jetzt nur bei den Neubauten, der St.-Joseph-Kirche als Hallenbau und St. Marien als basilikale Anlage, besitzen. Die jetzige Augustinerkirche hat im Allgemeinen die mittelalterliche Anlage beibehalten. Der im Straßenbild sehr wirkungsvolle Giebel und der malerische Dachreiter zeigen einfache Barockformen. Eine alle Eigentümlichkeiten ihrer Entstehungszeit tragende Kirche ist die zum ehemaligen Jesuitenkloster gehörende heutige Pfarrkirche St. Michael; 1628 wurde sie geweiht. Das sehr breite Mittelschiff wird von schmalen doppelgeschossigen Seitenschiffen eingefäßt. Das äußere mit Ausnahme des ganz erneuerten Giebels ist sehr einfach, das Innere zeigt die interessante Mischung von gotischen und barocken Formen. Viele der Einrichtungsgegenstände sind noch die ursprünglichen.

Von den übrigen Klosteranlagen sei neben der von Couven 1748/49 rast völlig umgebauten Annakirche vor allem St. Leonhard genannt, deren Kreuzgang und schönes Glockentürmchen noch ziemlich den Eindruck der Neubauten von 1647 bewahrt hat. Eine sehr wertvolle Anlage ist die von Mefferdatis erbaute, 1748 geweihte St. TheresiaKirche in der Pontstraße namentlich wegen der herrlichen, größtenteils von Couven stammenden inneren Einrichtung. Von demselben Mefferdatis wurde auch die Kirche St. Peter gebaut. Ihr Turm, dessen Mauerwerk noch romanisch ist, enthält eine 1261 gegossene Glocke, die als die älteste Glocke Deutschlands gilt. Die kreuzförmige, dreischiffige Kirche zeigt einfache Barockformen. Viele der wirkungsvollen Einrichtungsgegenstände, namentlich Altäre, Kanzel und Beichtstühle, sind noch die ursprünglichen.

Zwei wertvolle Kirchen aus der Barockzeit, die von Couven erbaut sind, besitzt Burtscheid. Bei der kreuzförmig dreischiffig angelegten Michaelskirche zeigt die Dachausbildung der Vierung die dem Couvenschen Rokokostil eigentümlichen breit gelagerten Verhältnisse, die leider durch den neuen vertikal hoch gestalteten Turm in ihrer Wirkung starke Einbuße erfahren haben. Ein sehr monumentales Werk ist die ehemalige Abteikirche St. Johann. An der gleichen Stelle hat schon ein romanisches und gotisches Kloster gestanden. Von den Klosterbauten des 17. und 18. Jahrhunderts sind noch beträchtliche Teile erhalten. Couvens Entwurf entstand in den 30er Jahren des 18. Jahrhunderts, aber erst 1754 wurde der Rohbau der Kuppel vollendet. Die feine, malerische Umrißlinie, die das ganze hochliegende Bauwerk besitzt, der wohlthuende Wechsel zwischen der

gewaltigen Kuppelmasse, dem niedrigen Westturm und den zierlichen, dazwischen stehenden kleinen Türmchen zeugen für Couvens große Kunst.

Auch der Landkreis Aachen bietet manches alte kirchliche Bauwerk. Die Pfarrkirchen des schon in vorchristlicher Zeit eine Kultstätte besitzenden Laurensberg und von Würselen fallen ihrer ersten Entstehung nach in die karolingische Zeit, von den mittelalterlichen Anlagen stehen aber nur noch Reste im Turmmauerwerk. Neubauten des 18. Jahrhunderts und unserer Zeit machen im Wesentlichen das heutige Bild aus.

Auch von dem alten, 1450 gestifteten Zisterzienserinnen-Kloster in St. Jöris bei Kinzweiler sind nur wenige Reste übrig geblieben. Erwähnt seien noch die spätgotische ehemalige Pfarrkirche von Broich bei Weiden und die malerisch gelegene, hauptsächlich in Barockformen erbaute evangelische Pfarrkirche zu Stolberg.

Von ungleich höherer Bedeutung sind die kirchlichen Anlagen in Cornelimünster. Die im Tal liegenden Gebäude der ehemaligen Benediktinerabtei mit der heutigen Pfarrkirche und die auf der Höhe liegende ehemalige Pfarrkirche des hl. Stephan sind Bauwerke hohen geschichtlichen Wertes. Beide umschließen noch Reste der ersten karolingischen Anlage. Die untere Kirche ist in gotischer Zeit mehrfach umgebaut und vergrößert worden. Viele hervorragend schöne Kunstwerke, Figuren und Ausstattungsgegenstände bereichern ihr Inneres. Nimmt man noch die Tempelreste des ganz in der Nähe liegenden römischen Varnenum hinzu, so kann man in Cornelimünster viele kunstgeschichtliche Studien machen.

Faßt man die ganze kirchliche Baukunst Aachens und seiner Umgebung zusammen, so drängt sich immer wieder die einzigartige Bedeutung der Münsterkirche hervor. Ihr karolingischer Kern ist zu allen Zeiten als ein Wunderwerk betrachtet worden; das beweisen die zahlreichen Versuche, sie nachzubilden.

Keine dieser Nachbildungen, Nymwegen, Lüttich, Essen, Ottmarsheim und andere, erreicht das große Vorbild. Auch in vielen Einzelheiten wurde sie tonangebend. Der Stützenwechsel zeigt sich bei ihrem Atrium zum ersten Male. Die mächtige Portalnische, die Zusammenfassung der unteren und oberen Vorhalle mit den seitlichen Wendeltreppentürmen und die organische Verbindung dieses Westbaus mit dem Rundbau sind die Grundlage späterer Westtürme. Die unvergleichliche Gewölbeanlage wurde vorbildlich für eine Reihe von Kirchen in der Nähe Aachens (Maastricht, Heerlen und Rolduc), bei denen das leider nicht zu völliger Ausreifung gekommene Gewölbesystem Formen zeigt, die es ermöglichen, mit romanischen Formen die basilikalen Teile einer Kirche ohne Zuhilfenahme gotischer Gedanken einwölben zu können. Romanische Bauwerke größeren Umfanges sind in Aachen nicht erhalten. Aber die köstliche Vorderseite der Armseelenkapelle im Kreuzgange des Münsters reiht sich den besten und reichsten Formen des rheinischen romanischen Übergangsstils an. Bei den gotischen Schöpfungen ist der Einfluß der Kölner Bauhütte gering; vielmehr ist hier, namentlich in den Einzelheiten, eine unverkennbare Übereinstimmung mit dem benachbarten Belgien vorhanden, was durch die enge Beziehung zur Diözese Lüttich erklärlich ist. Es würde dies bei dem mächtigsten gotischen

Bauwerke, der Chorhalle der Münsterkirche, noch deutlicher in Erscheinung treten, wenn nicht ihre erneuerten Maßwerkformen entgegen dem noch vorhandenen alten Vorbild im Sinne der Kölner Domgotik hergestellt worden wären. Dank den hervorragenden Leistungen des Aachener Architekten Couven besitzen wir auch eine Reihe mustergültiger Barockkirchen mit schöner Innenausstattung, die bei aller Anlehnung an französische Vorbilder doch eine ausgesprochene Selbständigkeit zeigen und in den so bedeutend hervortretenden Schmuckformen durchweg die führende Hand eines klar und übersichtlich ordnenden Künstlers fühlen lassen, woran es bei vielen französischen Beispielen fehlt.